

Nebraska
Staats-Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebr., Freitag, den 26. Februar 1915

In romanhaft?

Von Marie Werbrandt.
Clotilde von Parpat ließ die Feder sinken. „Es ist kaum noch erträglich, dies Spüren und Wühlen in fremden Seelenzuständen. Man kommt sich so überflüssig damit vor. Wer fragt denn heute noch nach literarischen Feinheiten, wenn die Zeit mit eiserner Faust ans Tor pocht? Ich selbst nicht. Mühsige Spielerei ist mir alles, was ich bisher schrieb.“

Haus. Der kleine Arthur schließt sicher lächelnd bei der Großmutter, die eine hübsche Wohnung hatte.
Und während sie sich das immerfort sagte, erlappte sie sich wieder und wieder dabei, daß sie am geöffneten Fenster stand und in die Nacht hinaus aufblickte, ob nicht ferne Schiffe vernehmbar seien.
Eigentlich romanhaft im höchsten Grade, dieser Zustand. Hier das traumliche Heim, mit tausend Beziehungen glücklichen Alltagslebens erfüllt — draußen das Schweben der schimmernden Hochsommernacht; die dunklen Hausen der gemauerten Wirtschaftsgebäude, die hellere Parkanlage von regungslosen Baumkronen überragt. Weithin eröffnete sich ein Ausblick auf fahle leuchtende Stoppelacker. Alles wie sonst. — Und irgendwo ging eine Schlacht, flohen entsetzte Menschen, hieben besterhaft wühende Reiter drein, spiegelte sich das matte Licht des Himmels in brechenden Augen. Aber töricht war's eigentlich, das romanhaft zu nennen. Das ist das Leben, das langweilige, Leeres, das bisher von ahnungslosen Händen friedlich mit sich spielen ließ.

„Robert? —“
„Ich bin's. Du hab' ich Dich doch erschreckt. Mein Mäuschen, mein. Mein kleines tapferes Fräulein. Ja, beschül' mich mal, ich bin hell und gesund. Die Schulter — Gott, das spür ich gar nicht.“
„Arthur? Nebenan?“ fuhr er fort, die Frage richtig deutend, die ihre zitternden Lippen nicht so formen vermochten. „Er freute sich so auf Dich und Ruth, die ganze Nacht, zuletzt schlief er doch ein, und ich hab' ihn aus dem Wagen direkt aufs Sofa getragen.“
Lange wortloses Nicken und Köpfen, heiße Tränen, die sich mischten, stumme Gebete und Gelübde.
„Wenn Du das im Roman erzählst, kein Mensch glaubt es Dir!“ sagte Herr von Parpat, und sein liebes, warmes Lachen löste sich befreiend aus seiner Brust. „Also ich stand mit gegen fünfzig andern an der Wand in der... Straße. Arthur hatte ich so schön zugerebet die fremde Frau — ich: Mann stand nicht weit von mir — werde ihn zur Großmutter bringen. Natürlich konnte ich bis zur Straßenseite kein Auge von ihm lassen. Es war ja das Letzte, was ich von Euch sah. Sehr rasch kamen sie nicht vorwärts, tanzt Du Dir denken, das arme Weib sah sich wohl zwanzigmal um, obgleich ihr Mann ihr's streng verboten hatte. Wären sie bloß um die Ecke, eh's losgeht, dachte ich immerhin. Auf die Biege vor uns, die schon ihre Flinten im Anschlag hielten, hatt' ich gar nicht mal acht. Da knallt es los; der erste fällt, der zweite fällt — sie können ja nicht mal zugleich schießen. Keine Zucht drin. Ich war vielleicht der fünfte. Da hör' ich's schreien: „Vati, Vati!“ und wie ich grad schief, daß die nächsten drei auf uns angelegt haben, kommt der kleine Bengel auf — mich —“
Herr von Parpat machte eine Pause.
„Wurden sie gerührt?“ fragte Clotilde leise, während er die Augen mit der Hand bedeckte.
„A Gott bewahre, — — So was kennen die nicht. Sie knallen los, ich spür' einen Schlag an der Schulter, aber gleichzeitig auch, daß jemand meine Beine umfaßt. Ich fiel um, und wahrhaft'ger Gott, ich hatt' dabei noch den Gedanken: „Reiß das Kind mit!“ — Ich kann bloß 'nen Augenblick betäubt gewesen sein, denn ich hör' Trommelwirbel und Schreien und Rennen. Ich lag noch einen Augenblick, spür' das Kind neben mir sich regen und den: Donnerwetter, das find doch preußische Trommeln! Also ich richt' mich auf und seh' die Gebundenen schon um mich herumtanzen und von den Kosaken bloß noch die letzten ganz hinten in der Straße. Die untern hinten da, und bei ihrem ersten Trommelschlag hatte das Mordgeschindel die Flinten hingeworfen und war gerannt.“
Clotilde faltete die Hände.
„Über der Jubel, als unsere Feldgrauen nun einzürten — unbeschreiblich! Wenn man so was gesehen hat, meint man, man kann nie wieder von elendem Dasein reden. Das war was für Dich gewesen, Miesetab.“
„Ich fühl's ja, Robert, ich — nein, Worte können das nicht ausdrücken!“ Sie warf sich auf das Bett zurück und weinte. Er streichelte sanft ihren weichen, geliebten Arm.

Und doch war noch den ersten beiden Monaten, in denen sie sich alle Geheimnisse anvertraut hatten, eine seltsame Entfremdung zwischen sie getreten, eine Scheu voreinander und vor des anderen Gedanken, aber eigentlich eine Trägheit sich zu offenbaren, über all das zu sprechen, was die Herzen bewegte.
Er sah viel Ernstes in seinem Beruf und hing seinen Gedanken über die Welt und ihre Rechtfertigung nach, genau wie vordem, aber er war schweigsam und in sich gekehrt, wenn er zu Tisch kam, und es dünkte ihm Wiederholung, das noch einmal auszusprechen, was längst zu einer klaren Form in ihm gegliedert war. Und die junge Frau mußte sich daran gewöhnen. Sie wollte, daß er abgelenkt war, und versuchte ihn durch tausend lustige Sachen zu unterhalten, die sie gehört hatte, durch die kleinen Sorgen der Wirtschaft und durch Pläne und zahllose Vorkehrungen für ihre Reisen, die einzigen Tage, an denen sie sich selbst gehörten, fast wie früher. Und doch fühlte sie schmerzhaft die geringe Rolle, in die sie gedrängt wurde, sehnste sich mit aller Kraft ihrer Seele danach, seine Gedanken mit ihm zu besprechen. Sie fühlte sich stark genug dazu, glaubte wohl, daß sie ihm helfen könnte, und hatte viele bunte Gedanken, die sie mit ihm hätte teilen mögen, und die in ihr drängten, wie ein junger Adler, der auf die Sonne wartet.
Aber er blieb in sich gekehrt, klappte sie flüchtig, wenn er heimkam, nannte sie seine liebste, kleine Frau, und doch sah sie in seinen Augen, daß er längst an Kommendes oder Vergangenes dachte.
Bis seine lange, schwere Erkrankung kam.
Sie war ihr erst wie der schwerste Schlag erschienen, der sie hätte treffen können, und sie hatte lange mit ihrem Gefühl gekämpft, aber dann, als die Gefahr vorbei war und sie an ihrem müden Körper fühlte, was es geleiht hatte, war es plötzlich eine tiefe Befriedigung gewesen, die über sie gekommen war, wie eine Erlösung und eine Selbstrechtfertigung.
Das, was sie getan hatte, hätte keine andere tun können. Sie war ihm unentbehrlich gewesen, eine lange Zeit, und zum erstenmal war ihr, als hätte sie ihren Platz zurückerobert, den sie lange verloren hatte, die aufrechte gleichwertige Stellung an seiner Seite.
Eine Wö zog am Fenster vorbei, und der Hagel schlug in weißen Längsgrün. Von der Straße freilich ein paar Kinder, ein Wagen rollte trottelnd über das Pflaster. Der Kranke wurde wieder unruhig, hob den Kopf, schlug plötzlich die Augen auf und sah staunend um sich. Dann legte er seine Hand in ihre, so wie sie oft ineinander gerührt hatten während der letzten Zeit, nickte ihr zu und sah mit großem glänzenden Blick an. Und die junge Frau fühlte, daß seine Augen klarer waren als sonst. Es war, als sähe sie zum erstenmal die Genesung deutlich in seinen Zügen. Froh beugte sie sich über ihn, küßte ihn und versuchte alle die Wünsche, die sie während der Krankheit genährt hatte, zu unterdrücken durch ihre Freude.
Und dann brachen neben all ihrer gärtlichen Innigkeit plötzlich die Gedanken an das in ihr auf, was hätte werden können, wenn die Krankheit gesiegt hätte. Sie war in all ihrer Arbeit und ihrem vielen Nachdenken über sich selbst wenig dazu gekommen, an das Schmerzliche zu denken. In diesem Augenblick, als sie zum erstenmal seine Augen so klar und glänzend wieder sah, wie in jener gesunden Zeit, aber eigentlich wie lange vordem in den ersten Monaten, die sie zusammen waren, packte sie plötzlich eins jener unergründlichen Gefühle, über die wir uns keine Menschenhaft geben können. Und die doch so unbeschreiblich tief in uns aufsteigen, hingeben und dankbar, und uns eine Weile lang ganz erfüllen können.
Ihre Augen waren sich plötzlich begegnet, er schien etwas zu suchen, mühte sich ab und wollte irgend etwas sagen, aber er konnte die Worte nicht finden. Da brach die Sonne durch das tropfende Laub der Bäume und warf zitternde, gelbe Fleden über Bett und Wand.
„Es ist Frühling!“ flüsterte er leise. Sie nickte ihm glücklich zu und wußte, daß sie beide an den ersten März dachten, an dem sie zusammen gewesen waren. Und dann preschte er ihre Hand mit aller Kraft.
„Ich habe viel nachdenken können, Martha, über die Welt und über mich, — und da ist mir so viel begegnet, wozu ich nie Zeit hatte.“
Die junge Frau richtete sich auf, sie war glücklich und dankbar, daß er ihr davon erzählte. „Ich habe eigentlich nie Furcht gehabt —“, fuhr er fort, „ich bin immer heiter geblieben, auch in den schweren Tagen.“
Sie wehrte ab. „Das ist ja jetzt alles vorbei —“
Aber er nickte hartnäckig vor sich hin: „Ich glaube wirklich einmal, daß ich sterben möchte. Damals, als der Arzt die ganze Nacht bei mir war.“
Er begann leise und floddernd zu erzählen. „Und ich war voll von unruhigen Träumen, und mußte über eine lange, weite Straße wandern, immer weiter und weiter. Und es war so unendlich schwer für mich, weil ich einsam war und nicht wußte, wen ich fragen sollte, und weil ich mich sehnte, mit jemand zusammen zu sein. O, ich weiß es noch ganz genau, und ich sehe immer die endlose Reihe weißer Steine am Wege. Es war ein rauhes Land, ähnlich wie damals, als wir auf den Höhen von Norwegen waren; aber die Straße war eben und glatt, so daß sie mir keine Mühe machte. Und plötzlich fiel mir die Notwendigkeit ein, und ich fühlte, daß ich mir nur immer das wünschte: du möchtest bei mir sein.“
Seine Wangen röteten sich, er lächelte froh vor sich hin.
„Dann wachte ich einen Augenblick auf. Der Arzt war gegangen und du warst um mich. Das hat mich überglücklich gemacht. Ich glaube, damals bin ich genesen vor lauter Freude.“
Und ich träumte immer wieder von dem Wege. Aber wir gingen ihn zu zweit, er wurde immer schöner, so grün und blühend wie lauter Frühling. Und wir sprachen über all die Zeit, die hinter uns lag, und dachten immer nach, was wohl kommen würde. Ueber all unsere Erinnerungen habe ich mit dir geredet — über alles, was man hoffen kann. Und ich war so unglücklich glücklich dabei.“
Die junge Frau hatte sich über ihn gebeugt. Eine unendliche Freude überlief sie. Sie fühlte, als begämen sie beide noch einmal ganz von vorne, als wäre all die letzte stumme Zeit zwischen ihnen aufgehoben und als hätten sie doch beide zum erstenmal empfunden, daß sie wirklich ebenbürtige Freunde waren, die ohne einander nicht auskommen konnten. Und plötzlich tropfte es heiß von ihren Augen, so sehr sie sich auch bezwingen wollte. Er sah es und erschrocken.
„Hätte ich dir das nicht sagen sollen?“
„Bitte, bitte, du, — sprich doch weiter!“
„Wenn du Zeit hast, gern, ich seh immer den Weg und den Frühling, und ich glaube, ich hab' noch sehr, sehr viel zu erzählen. Warum weißt du eigentlich? Du siehst so froh aus, Martha!“

„Arge's Mißverständnis. Ein Geistlicher fragte einen kleinen Jungen, ob er wußte, was man unter einer guten Spekulation zu verstehen hätte.
„Nein, das weiß ich nicht,“ sagte der kleine Junge.
„Nun, ich will es dir sagen. Es kam einmal ein Mann hierher, der hatte kaum ein Hemd anzuziehen, und jetzt besitzt er Millionen.“
„Millionen?“ fragte der Knabe erstaunt. „Wieviele zieht er denn dann immer auf einmal an?“
— Ach so! Sie: Aber, lieber Mann, ich hätte dir doch mehr gefunden Menschenverstand zugetraut! Wie kannst du nur auch noch ein Waldhorn kaufen! Du weißt doch, daß der Mensch nebenan uns mit seinem Horn schon beinahe zu Tode quält!
Er: Verzeihe dich, meine Liebe, das habe ich ja gerade gekauft!
— Rabika im Mittel. — Liegen Sie doch immer im Prozeß mit Ihrem Nachbarn um seinen bösen Hund, der Ihnen die Beete ausscharrte?
— Nein, schon lange nicht mehr! — Also haben Sie die Streifen begraben?
— Nein, aber den Hund!
— Stimmt. — Können Sie mir nicht einen Beruf für meinen ältesten Jungen empfehlen, in dem er recht schnell vorwärts kommt?
— Ja, wie wär's denn mit Chauffeur?

Genesung.

Von Iris Kohnen.

Die kleine Frau Martha sah am Lager ihres Mannes und horchte auf die stillen, ruhigen Atemzüge des Genesenden. Ueber den Himmel jagten die Wolken. Sie liehen mitunter das Zimmer in gelbem Frühlingssonnenschein aufleuchten und warfen dann wieder graue Schatten über das Land, als täme das Licht zu früh für alle die vergrämten Menschen, die noch bereit waren, es wie ein Fest zu empfangen.
Der Kranke fröhlich plötzlich unruhig über die Decke und tastete zur Brust. Er trug keine ersten, gespannten Züge, die Träumende haben.
Das junge Weib richtete sich auf, sah ängstlich über seine Hände und wartete, bis der Kranke ruhiger wurde. Dann lehnte sie sich wieder zurück und grübelte weiter, schwermütig und furchtsam, so wie sie während der langen, einsamen Stunden der Krankheit über sich und ihn ohne Unterlaß nachgedacht hatte.
Alle Menschen sagten, daß es eine unendlich glückliche Ehe zwischen den beiden sei, daß es keinen zweiten so pflichtbetonten und ersten Mann gäbe, und daß er kein Klügeres und aufopferndes Geschöpf hätte finden können als sie.

„Das, was sie getan hatte, hätte keine andere tun können. Sie war ihm unentbehrlich gewesen, eine lange Zeit, und zum erstenmal war ihr, als hätte sie ihren Platz zurückerobert, den sie lange verloren hatte, die aufrechte gleichwertige Stellung an seiner Seite.“
Eine Wö zog am Fenster vorbei, und der Hagel schlug in weißen Längsgrün. Von der Straße freilich ein paar Kinder, ein Wagen rollte trottelnd über das Pflaster. Der Kranke wurde wieder unruhig, hob den Kopf, schlug plötzlich die Augen auf und sah staunend um sich. Dann legte er seine Hand in ihre, so wie sie oft ineinander gerührt hatten während der letzten Zeit, nickte ihr zu und sah mit großem glänzenden Blick an. Und die junge Frau fühlte, daß seine Augen klarer waren als sonst. Es war, als sähe sie zum erstenmal die Genesung deutlich in seinen Zügen. Froh beugte sie sich über ihn, küßte ihn und versuchte alle die Wünsche, die sie während der Krankheit genährt hatte, zu unterdrücken durch ihre Freude.
Und dann brachen neben all ihrer gärtlichen Innigkeit plötzlich die Gedanken an das in ihr auf, was hätte werden können, wenn die Krankheit gesiegt hätte. Sie war in all ihrer Arbeit und ihrem vielen Nachdenken über sich selbst wenig dazu gekommen, an das Schmerzliche zu denken. In diesem Augenblick, als sie zum erstenmal seine Augen so klar und glänzend wieder sah, wie in jener gesunden Zeit, aber eigentlich wie lange vordem in den ersten Monaten, die sie zusammen waren, packte sie plötzlich eins jener unergründlichen Gefühle, über die wir uns keine Menschenhaft geben können. Und die doch so unbeschreiblich tief in uns aufsteigen, hingeben und dankbar, und uns eine Weile lang ganz erfüllen können.
Ihre Augen waren sich plötzlich begegnet, er schien etwas zu suchen, mühte sich ab und wollte irgend etwas sagen, aber er konnte die Worte nicht finden. Da brach die Sonne durch das tropfende Laub der Bäume und warf zitternde, gelbe Fleden über Bett und Wand.
„Es ist Frühling!“ flüsterte er leise. Sie nickte ihm glücklich zu und wußte, daß sie beide an den ersten März dachten, an dem sie zusammen gewesen waren. Und dann preschte er ihre Hand mit aller Kraft.
„Ich habe viel nachdenken können, Martha, über die Welt und über mich, — und da ist mir so viel begegnet, wozu ich nie Zeit hatte.“
Die junge Frau richtete sich auf, sie war glücklich und dankbar, daß er ihr davon erzählte. „Ich habe eigentlich nie Furcht gehabt —“, fuhr er fort, „ich bin immer heiter geblieben, auch in den schweren Tagen.“
Sie wehrte ab. „Das ist ja jetzt alles vorbei —“
Aber er nickte hartnäckig vor sich hin: „Ich glaube wirklich einmal, daß ich sterben möchte. Damals, als der Arzt die ganze Nacht bei mir war.“
Er begann leise und floddernd zu erzählen. „Und ich war voll von unruhigen Träumen, und mußte über eine lange, weite Straße wandern, immer weiter und weiter. Und es war so unendlich schwer für mich, weil ich einsam war und nicht wußte, wen ich fragen sollte, und weil ich mich sehnte, mit jemand zusammen zu sein. O, ich weiß es noch ganz genau, und ich sehe immer die endlose Reihe weißer Steine am Wege. Es war ein rauhes Land, ähnlich wie damals, als wir auf den Höhen von Norwegen waren; aber die Straße war eben und glatt, so daß sie mir keine Mühe machte. Und plötzlich fiel mir die Notwendigkeit ein, und ich fühlte, daß ich mir nur immer das wünschte: du möchtest bei mir sein.“
Seine Wangen röteten sich, er lächelte froh vor sich hin.
„Dann wachte ich einen Augenblick auf. Der Arzt war gegangen und du warst um mich. Das hat mich überglücklich gemacht. Ich glaube, damals bin ich genesen vor lauter Freude.“
Und ich träumte immer wieder von dem Wege. Aber wir gingen ihn zu zweit, er wurde immer schöner, so grün und blühend wie lauter Frühling. Und wir sprachen über all die Zeit, die hinter uns lag, und dachten immer nach, was wohl kommen würde. Ueber all unsere Erinnerungen habe ich mit dir geredet — über alles, was man hoffen kann. Und ich war so unglücklich glücklich dabei.“
Die junge Frau hatte sich über ihn gebeugt. Eine unendliche Freude überlief sie. Sie fühlte, als begämen sie beide noch einmal ganz von vorne, als wäre all die letzte stumme Zeit zwischen ihnen aufgehoben und als hätten sie doch beide zum erstenmal empfunden, daß sie wirklich ebenbürtige Freunde waren, die ohne einander nicht auskommen konnten. Und plötzlich tropfte es heiß von ihren Augen, so sehr sie sich auch bezwingen wollte. Er sah es und erschrocken.
„Hätte ich dir das nicht sagen sollen?“
„Bitte, bitte, du, — sprich doch weiter!“
„Wenn du Zeit hast, gern, ich seh immer den Weg und den Frühling, und ich glaube, ich hab' noch sehr, sehr viel zu erzählen. Warum weißt du eigentlich? Du siehst so froh aus, Martha!“